



## Der Ascheweg – wie er entstand und wie er sich entwickelte

(gk). Die Entstehung des Aschewegs, im südlichen Teil die Verbindung zwischen der Straße In der Krim und der Lüttringhauser Straße, geht auf das Ende des 19. Jahrhunderts und den Bau der Ronsdorf-Müngstener Eisenbahn zurück. Durch diesen Bereich führte nämlich die Bahntrasse vom Staatsbahnhof zum Stadtbahnhof und weiter zur Clarenbach. Von dort ging es durchs Morsbachtal nach Müngsten. Aber noch eine weitere Bedeutung hatte der Ascheweg, denn von hier wurde eine Verbindung über die Waldstrecke nach Barmen bis zum Toelleturm gebaut. So wurde der Ascheweg zu einem Knotenpunkt des Schienenverkehrs. Doch wo kam der Name Ascheweg her? Hierzu gibt es zwei Erklärungen. Wolfgang Stock leitet in seinem Buch „Wuppertaler Straßen“ den Namen von Asch = Esche ab. Eine andere, wahrscheinlich zutreffendere Erklärung besagt, dass neben der Bahntrasse ein holpriger Weg verlief, der mit der Asche der Dampflok der Ronsdorf-Müngstener Eisenbahn aufgefüllt und befestigt wurde. Dies würde dann auch erklären, warum der Name erstmals im Adressbuch von 1903 auftaucht, da bis dahin die Ronsdorf-Müngstener Eisenbahn mit Dampfloks betrieben wurde. Durch die Befestigung des Weges wurden die angrenzenden Grundstücke besser erreichbar und so war es die Bandfabrik Windrath & Hausmann, die hier ihren Betrieb errichtete. Weitere Betriebe folgten und nahe der Lüttringhauser Straße entstanden einige Wohnhäuser. Um 1920 befand sich im Haus Nr. 1 der Sitz des Textilarbeiter-Verbandes, weshalb das Haus als Gewerkschaftshaus bezeichnet wurde. Einen kräftigen Aufschwung nahm der Bereich, als im Jahre 1938 die Fabrikgebäude der Firma Windrath & Hausmann von den Bismarck-Werken in Radevormwald übernommen wurden, die dort einen Zweigbetrieb einrichteten. Die Bismarckwerke gehörten zu den bedeutendsten deutschen Fahrradherstellern und machten sich auch mit dem Bau von Motorrädern einen guten Namen. Im Ronsdorfer Betrieb wurde im Wesentlichen für den Export gearbeitet. Im Zweiten Weltkrieg (1939-45) stellte man Rüstungsgüter her, wobei der Einsatz von Zwangsarbeitern ein unrühmliches Kapitel der Firma war. Nach der Demontage der Werksanlagen durch die Alliierten musste der Betrieb mühselig wieder aufgebaut werden, konnte aber schon bald die Produktion von Fahrrädern wieder aufnehmen. Doch dies sollte nur noch für eine verhältnismäßig kurze Zeit sein. Der um 1950 beginnenden Krise im Fahrradgeschäft war man letztlich nicht gewachsen und die Bismarckwerke gingen 1957 in Konkurs. Jetzt war es die Firma Freudewald & Schmidt - Westdeutsche Waagenfabrik, welche die Fabrikgebäude für vorübergehende Zeit übernahm. Mit der Stilllegung des Schienenverkehrs im Jahre 1959 und dem Abbau der Gleisanlagen gab es für den Ascheweg eine grundlegende Veränderung. Da sich die frei gewordenen Flächen als Parkraum für Kunden anboten, war es zuerst die Firma Aldi, die sich dort niederließ. Ihr folgte bald ein zweiter Supermarkt und andere Geschäfte siedelten sich an. So entstand rund um die alte Bahntrasse und die angrenzende Lüttringhauser Straße ein zweites Ronsdorfer Einkaufszentrum. Vom alten Ascheweg gibt es heute nur noch einen schattigen Weg, der von der Kniprodestraße entlang des freigelegten Leyerbaches zum neuen Einkaufszentrum (REWE-Kaufpark) führt. Und alle zwei Jahre findet auf der Parkfläche ein Bürgerfest der W.I.R. statt das daran erinnert, dass hier auch einmal ein Teil der Ronsdorfer Kirmes ihr Domizil hatte.